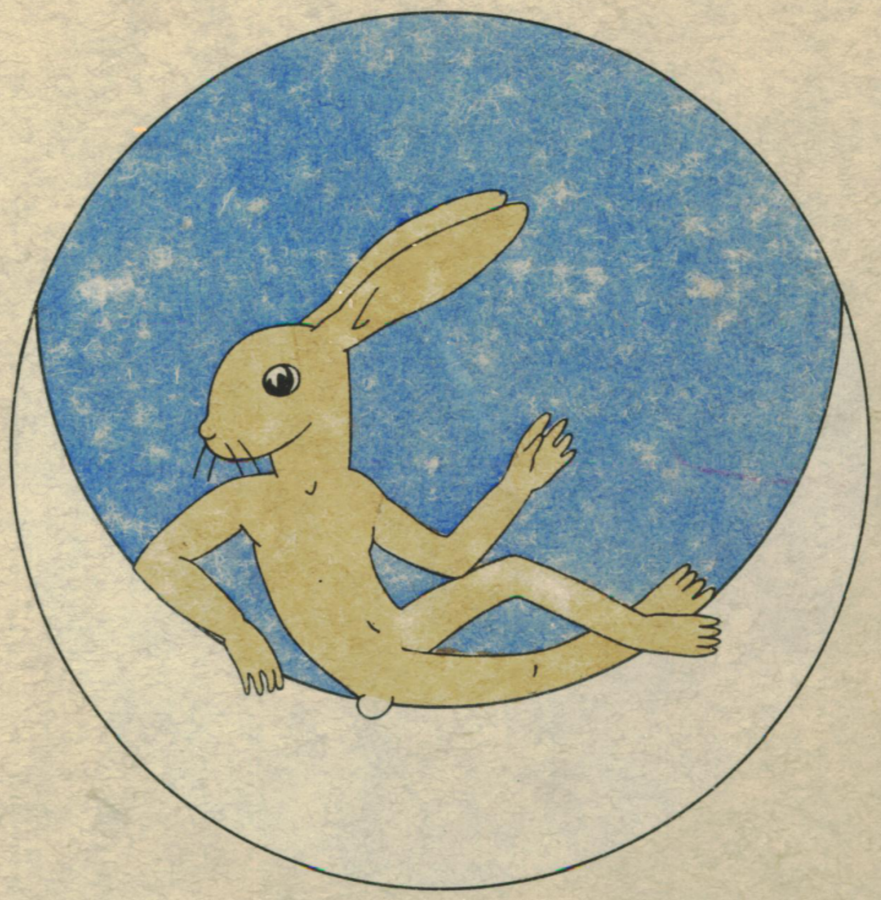
X 1226

TOM SEIDMANN-FREUD



BUCH DER HASENGESCHICHTEN

PEREGRIN-VERLAG, BERLIN

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

X 1226

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

FÜR MAUS

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



FÜR MAUS

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

Pädagogische Hochschule Bücherei Braunschweig
Bl
X 1226

SATZ: TROWITZSCH & SOHN, BERLIN
DRUCK: OFFIZIN H. BIRKHOLZ, BERLIN
COPYRIGHT 1924 BY THE PEREGRIN-VERLAG, BERLIN

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

2007-1501

BUCH DER HASENGESCHICHTEN

EIN BILDERBUCH VON TOM SEIDMANN-FREUD



PEREGRIN-VERLAG, BERLIN

WIE DER VERSTAND UNTER DIE TIERE AUSGETEILT WURDE.

Im Anfang war keins von allen Tieren mit Verstand begabt, sahen sie einen Jäger auf sich zukommen, der sie töten wollte, so blieben sie stehen, schauten ihn an und wurden erschossen. Da schickt unser Herr einen, der steckt allen Verstand in einen Sack und stellt diesen unter einen großen Baum. Das Wiesel bemerkt das, lauft zu dem Hasen, berichtet ihm davon und sagt: „Bruder Hase, laß uns hingehen, und wenn du den Sack nehmen willst, so will ich dir guten Rat geben." Als der Hase versucht, so kann er es nicht und geht fort. Jetzt versucht es das Wiesel abermals, aber der Sack ist zu schwer. Da kommt eine Taube, setzt sich auf einen Zweig und spricht „häng es über." Das Wiesel schleift den Sack fort und lehnt ihn an einen Baum, packt ihn dann auf und trägt ihn heim. Dort öffnet es ihn und sieht, daß nichts als Verstand darin ist. Darauf geht es zu dem Hasen und berichtet ihm von dem Sack und spricht „erzähle den anderen Tieren nichts davon; dir will ich ein wenig Verstand geben, das übrige aber in meiner Höhle bewahren. Wenn sonst noch eines kommt, will ich ihm auch ein wenig geben." Der Hase erhielt also etwas davon, und das Wiesel sagt „wenn du dein Teil mitnimmst, so beachte folgendes, schläfst du bei Tag, so mach deine Augen auf. Wenn dann einer kommt und denkt, du wärst ein guter Bissen für ihn, so glaubt er du seiest wach und geht wieder weg. Liegst du aber und schläfst nicht, so mache deine Augen zu; kommt einer herbeigeschlichen und will dich packen, so spring auf und lauf in den Wald. So viel Verstand ist für dich genug." Allen übrigen behielt das Wiesel für sich und übertrifft darin alle Tiere des Feldes. Will jemand es erhaschen, so springt es in seine Höhle, und gräbt man die Höhle auf, so entkommt es hinten. Darum nennt man es den König des Verstandes. Unter die anderen Tiere hat es nur wenig Verstand ausgeteilt und mehr haben sie nicht.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

DER HASE.

Der Hase war ein Kind so schlecht behandelt und gekränkt von den andern Leuten, weil er so lange Ohren hatte, daß er fortging, um allein zu wohnen.

Wenn er jemand sieht, legt er die Ohren auf den Rücken; denn wenn er den Ruf eines Menschen hört, so denkt er, daß man von seinen langen Ohren spricht. Er hat keinen Schwanz, weil er auch früher keinen hatte.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

VOM HASEN, DER VERHEIRATET GEWESEN WAR.

Es war einmal ein Hase, der ging im Grünen spazieren. „Hurra, hei hopp!" schrie er, hüpfte und sprang und schlug einen Purzelbaum und machte ein Männchen im Grase. Da kam ein Fuchs angeschlichen.

„Guten Tag! Guten Tag!" sagte der Hase. „Ich bin so froh heute, denn ich hatte mich verheiratet, mußt du wissen," sagte er.

„Das ist ja recht schön," sagte der Fuchs.

„Nein," sagte der Hase, „das war nicht so besonders schön, denn die Frau hatte Haare auf den Zähnen, und ein Drache war sie auch dazu," sagte er.

„Das ist schlimm," sagte der Fuchs.

„Ach, das war doch nicht so schlimm," sagte der Hase, „denn sie hatte ordentlich Geld und dazu ein Haus."

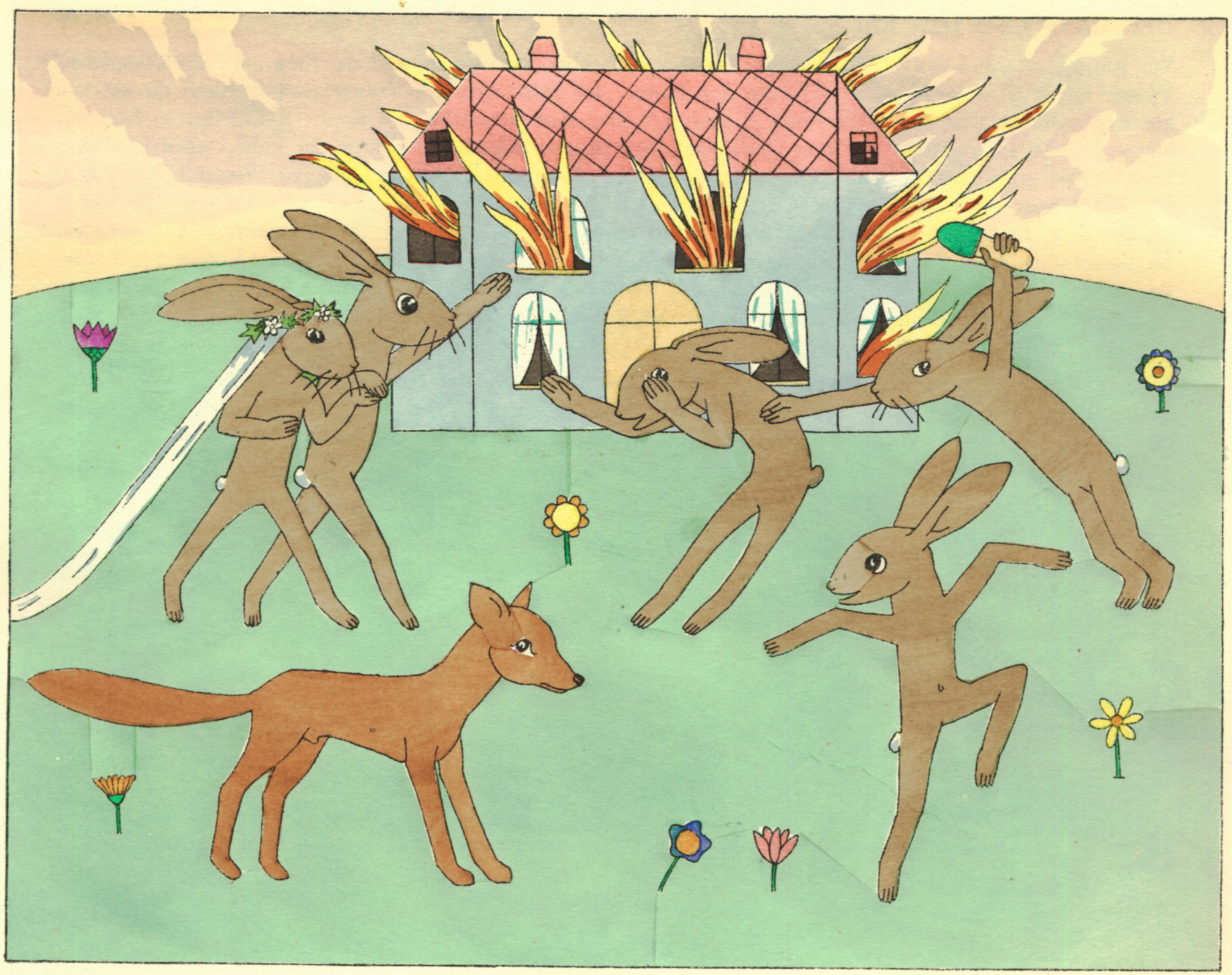
„Das ist ja recht schön," sagte der Fuchs.

„Ach nein, das war gar nicht so schön," sagte der Hase, „denn das Haus verbrannte und alles, was wir hatten."

„Das ist aber wirklich schlimm," sagte der Fuchs.

„Ach nein, das war nicht so schlimm," sagte der Hase, „denn die Alte ist auch mitverbrannt!"

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

DER HASE UND DER BRUNNEN.

Vor langer Zeit ging Gevatter Hyäne einmal zu seinem Nachbar, dem Hasen, und der Hase hatte kein Tröpfchen Wasser mehr zu trinken. Da sagte Hyäne zum Hasen: „Ich habe auch kein Wasser mehr. Wenn du mit mir kommen willst, wollen wir einen Brunnen graben." Der Hase schüttelte den Kopf: „Nein, Hyäne, früh am Morgen trinke ich den Tau auf dem Grase und Tags über trinke ich die Fährte der Kühe, wenn ich Durst habe." Also grub Gevatter Hyäne seinen Brunnen allein. Als er nun am frühen Morgen Wasser holen wollte, sah er die Spur des Hasen ganz dicht am Brunnen. Er kratzte sich den Kopf und rief: „Bruder, dich werde ich fangen." Er lief, holte sich sein Werkzeug und machte eine große Puppe aus Lorbeerholz. Er teerte sie, bis sie schwarz wurde, wie eine Negerin von Guinea. Als die Sonne sank, lief Hyäne zum Brunnen, um seine Puppe dort aufzustellen. In der Nacht schien der Mond hell, als der Hase mit seinem Kübel kam, um Wasser zu holen. Als er die kleine Negerin sah, blieb er stehen und bückte sich und sah sie genau an.

„Was für ein Tier ist das?"

Er ruft sie an, die kleine Negerin rührt sich nicht, antwortet nicht. Der Hase kommt ein bißchen näher, ruft noch einmal, die kleine Negerin antwortet nicht. Er wird mutig und tritt ganz dicht an den Brunnen. Er sieht in den Brunnen hinein, die kleine Negerin auch. Der Hase fängt an, zornig zu werden.

„Kleine Negerin, wenn du in den Brunnen guckst, hau ich dir an die Kehle!"

Er bückt sich und bemerkt, wie das Mädchen ihn ansieht. Er hebt seine rechte Hand und schlägt.

Patsch, seine Hand klebt.

„Laß mich los, kleine Negerin, oder ich hau dir auf die Augen mit der anderen Hand." Er haut.

Klatsch, die linke Hand klebt auch. Der Hase hebt seinen rechten Fuß.

„Kleine Kongonegerin, siehst du diesen Fuß? Wenn ich dich trete, so wirst du glauben, daß ein Pferd nach dir ausgeschlagen hat." Er tritt.

Bumm, der Fuß klebt. Der Hase hebt den andern Fuß.

„Siehst du diesen Fuß hier? Wenn ich dich damit schlage, wirst du glauben, ein Donnerschlag habe dich getroffen." Er tritt.

Bamm, auch dieser Fuß klebt. Der Hase hielt seine Puppe sehr fest!

„Bei der heiligen Guinée! Ich habe schon viele Leute mit meiner Stirn geschlagen. Wenn ich dich schlage, breche ich deinen Kopf in kleine Stücke." Er nimmt alle Kraft zusammen und schlägt ihren Kopf mit Gewalt. O, er klebte gut!

Als die Sonne aufgegangen war, kam Hyäne, um sein Wasser zu holen.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

„He, he, Bruder Hase, was machst du da? Ich meinte, du hättest mir gesagt, du tränkest den Tau vom Grase und das Wasser aus der Fährte der Kühe. Ich werde dich strafen, daß du mein Wasser trinkst."

Hyäne läuft in den Wald, sammelt einen großen Haufen trockenes Reisig, zündet es an und holt den Hasen, um ihn zu verbrennen.

Er kam mit ihm auf der Schulter an einem Dornenhaufen vorbei, als er seine Tochter Bélédie traf, die vorbeiritt.

„Vater Hyäne, warum wirfst du den elenden Hasen nicht in die Dornen?"

Bruder Hase, so kleinlaut er auch war, spitzt die Ohren.

„Nein, nein, Hyäne, wirf mich nicht in die Dornen, die Stacheln würden mir die Augen zerreißen, wirf mich gleich ins Feuer."

„Ei, Schelm, du willst nicht in die Dornen? Gut, ich schmeiße dich hinein."

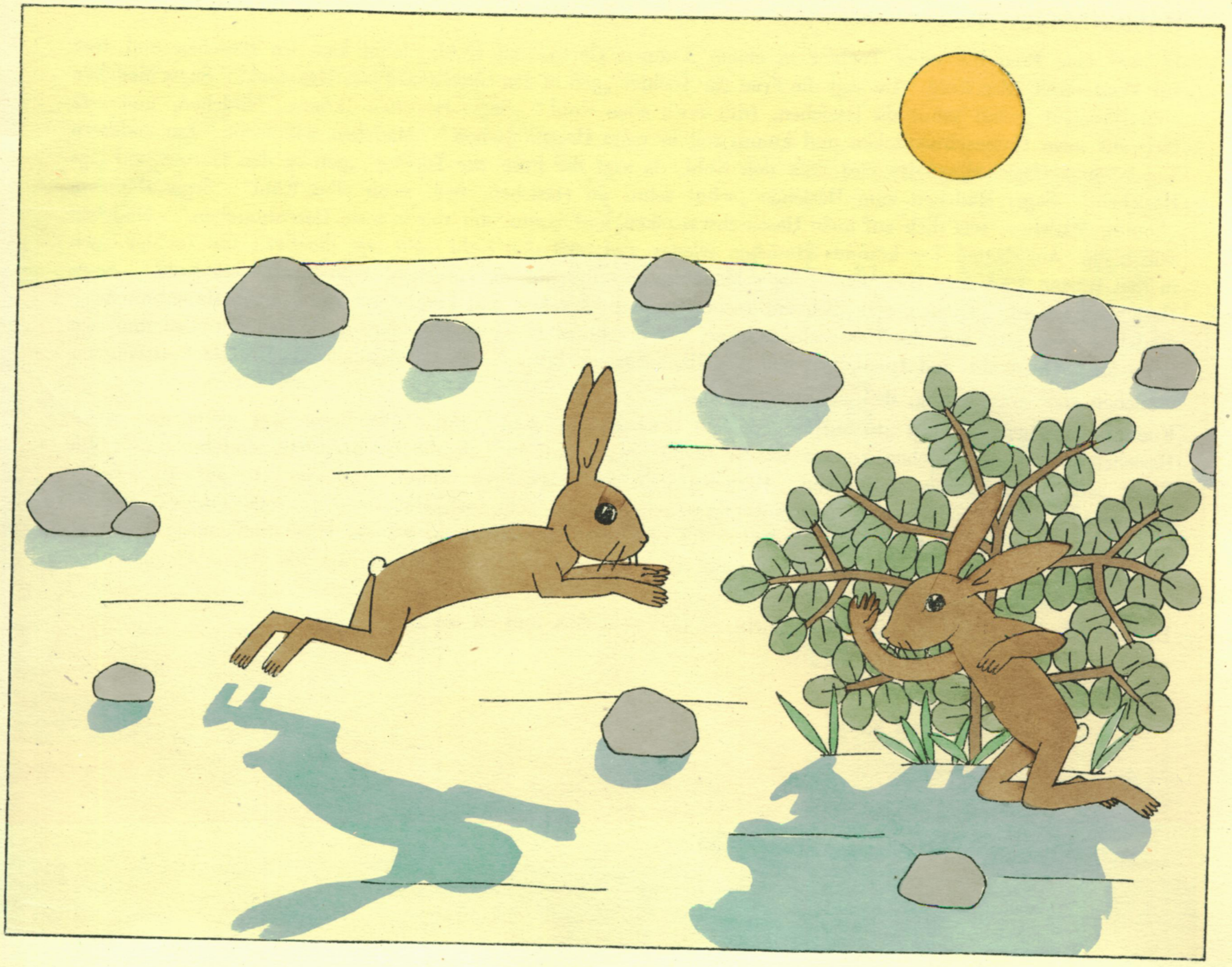
Der Hase rollt von dem Dornenhaufen herunter und lacht: „Kiak, kiak, kiak, Bruder Hyäne, du konntest mich an keinen besseren Ort werfen. Hier hat mich meine Mutter geboren."

DER FURCHTMACHER.

Als einst der Hase in der Sonne spazieren ging, erblickte er seines Ohres Schatten neben sich. Diesen nun für ein zweihörniges, großes Wild haltend, floh er über Kopf und Hals davon, doch jenes gehörnte Tier lief stets an seiner Seite.

Nachdem er sich unnötig sehr abgemüht hatte und in den Schatten des Gebüsches gekommen war, da schwand endlich der Anlaß seiner Furcht. Indem hier der Hase von seiner Ermüdung ausschnaufte, dankte er Gott, indem er sprach: „Hätte mir der Schöpfer nicht so gute Füße gegeben, so hätte ich einem solchen Furchtmacher nicht entgehen können."

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

HÄSICHENBRAUT.

Es war eine Frau mit einer Tochter in einem schönen Garten mit Kohl; dahin kam ein Häsichen und fraß zur Winterszeit allen Kohl. Da sagt die Frau zur Tochter „geh in den Garten und jags Häsichen." Sagts Mädchen zum Häsichen „schu! schu! du Häsichen, frißt noch allen Kohl." Sagts Häsichen „komm, Mädchen, und setz dich auf mein Hasenschwänzeken und komm mit in mein Hasenhüttchen." Mädchen will nicht. Am anderern Tag kommts Häsichen wieder und frißt den Kohl, da sagt die Frau zur Tochter „geh in den Garten und jags Häsichen." Sagts Mädchen zum Häsichen „schu! schu! du Häsichen, frißt noch allen Kohl." Sagts Häsichen „komm, Mädchen, setz dich auf mein Hasenschwänzeken und komm mit mir in mein Hasenhüttchen." Mädchen will nicht. Am dritten Tag kommts Häsichen wieder und frißt den Kohl. Da sagt die Frau zur Tochter „geh in den Garten und jags Häsichen." Sagts Mädchen „schu! schu! du Häsichen, frißt noch allen Kohl." Sagts Häsichen „komm, Mädchen, setz dich auf mein Hasenschwänzeken und komm mit mir in mein Hasenhüttchen." Mädchen setzt sich auf das Hasenschwänzeken, da bracht es Häschen weit hinaus in sein Hüttchen und sagt „nun koch Grünkohl und Hirse, ich will die Hochzeitsleut bitten." Da kamen alle Hochzeitsleut zusammen. Mädchen aber war traurig, daß sie so allein war.

Kommts Häsichen und sagt „tu auf, tu auf, die Hochzeitsleut sind lustig!" Die Braut sagt nichts und weint. Häsichen geht fort, Häsichen kommt wieder und sagt „tu auf, tu auf, die Hochzeitsleut sind hungrig!" Die Braut sagt wieder nichts und weint. Häsichen geht fort, Häsichen kommt und sagt „tu auf, tu auf, die Hochzeitsleut warten!" Da sagt die Braut nichts und Häsichen geht fort, aber sie macht eine Puppe von Stroh mit ihren Kleidern und gibt ihr einen Rührlöffel und setzt sie an den Kessel mit Hirse und geht zur Mutter. Häsichen kommt noch einmal und sagt „tu auf, tu auf," und macht auf und schlägt die Puppe an den Kopf, daß ihr die Haube abfällt.

Da sieht Häsichen, daß es seine Braut nicht ist und geht fort und ist traurig.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

DIE FINTE MIT DEM MONDE.

Selbst durch eine Finte kann man gegen übermächtige Herrscher aufkommen; durch die Finte mit dem Monde lebten die Hasen in Behaglichkeit.

Als einst trotz der Regenzeit große Dürre herrschte, wandte sich eine Elefantenherde, von Durst gepeinigt, also an ihren Führer: Herr! Was gibt es für ein Mittel, uns das Leben zu erhalten? Selbst für kleine Tiere ist kein Badeplatz mehr da, und wir sind ohne Badeplatz fast dem Tode nahe; was sollen wir tun? Wohin sollen wir uns wenden? Da führte sie der Elefantenkönig eine kurze Strecke und zeigte ihnen einen Pfuhl mit klarem Wasser. Darauf wurden im Laufe der Tage von den Fußtritten der am Ufer verweilenden Elefanten dort wohnende kleine Hasen zerdrückt; da überlegte ein Hase, namens Schilimukha, das heißt Klotzkopf, also bei sich: Wenn diese Elefantenherde, von Durst gequält, täglich hierher kommt, wird unser ganzes Geschlecht ausgerottet werden. Darauf sprach ein altes Häschen, Lambakarna genannt, das heißt Langohr: Verzweifelt nicht! Ich will Abhilfe schaffen. Nach dieser Versicherung machte er sich auf den Weg. Während er ging, überlegte er also: Wie soll ich mich der Elefantenherde nähern und dort sprechen? Denn:

Durch Berührung tötet ein Elefant, eine Schlange durch Beriechen, durch Schutz ein König und ein Bösewicht durch Lächeln.

Darum will ich auf die Spitze des Berges steigen und von dort aus den Herdenführer ansprechen. Und so geschah es auch. Da fragte der Herdenführer: Wer bist du? Wozu bist du gekommen? Er antwortete: Ich bin ein Hase, vom verehrungswürdigen Mond zu Euch entsandt. Darauf der Elefantenfürst: Sage deinen Auftrag! Lambakarna sprach:

Selbst bei erhobenen Waffen spricht ein Gesandter nicht anders, als sein Auftrag lautet; stets ist er, weil er nicht verletzt werden darf, ein Sprecher der Wahrheit.

Also rede ich im Auftrag des Mondes: Höre! Daß du diese Hasen, die Hüter des Mondteiches vertrieben, war nicht wohlgetan. Diese Hasen sind seit langer Zeit meine Schutzbefohlenen; daher auch mein Name „Schaschanka", das heißt „der mit dem Hasen als Zeichen". Als der Gesandte so gesprochen hatte, sagte der Herdenfürst voll Furcht: Schenke mir Aufmerksamkeit! Es ist aus Unkenntnis geschehen und soll nicht wieder vorkommen. Der Gesandte entgegnete: Wenn dem so ist, verbeuge dich bei diesem Teiche vor dem aus Zorn zitternden verehrungswürdigen Monde; und wenn du ihn besänftigt hast, zieh ab! Dann führte er zur Nachtzeit den Elefantenkönig zum Wasser, zeigte ihm daselbst das zitternde Spiegelbild des Mondes, ließ ihn eine Verbeugung machen und sprach: Majestät! Aus Unkenntnis hat er den Frevel begangen, darum verzeihe ihm gnädig, er wird es gewiß ein zweites Mal nicht tun. Nach diesen Worten ließ er ihn abziehen. Und deshalb sagen wir:

Selbst durch eine Finte kann man gegen übermächtige Herrscher aufkommen; durch die Finte mit dem Monde lebten die Hasen in Behaglichkeit.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

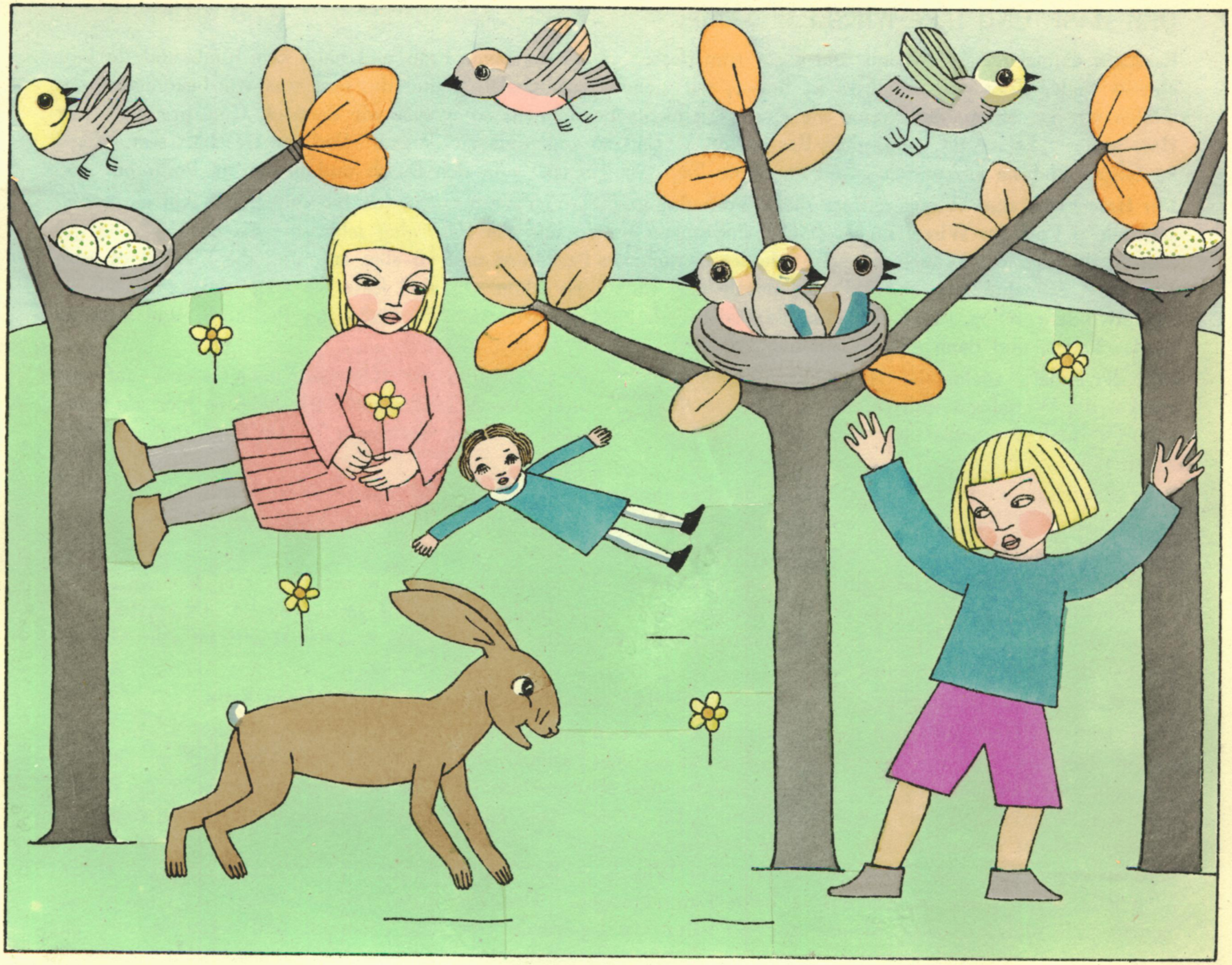


http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

DER HASE LACHT, BIS SEINE LIPPE PLATZT.

Ein Ehepaar hatte zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen. Der Knabe ging eines Tages mit einem Bogen in den Wald, um Vögel zu schießen. Da sah er einen Hasen. Er hielt ihn für einen Tiger und lief erschreckt fort. Darüber lachte der Hase so, daß seine Lippe platzte.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

DER HASE UND DAS WIESEL.

Es stand einmal das Wiesel auf und sagte zum Hasen: „Ich habe keine Frau und habe kein Kind, und du hast ebenso weder Frau noch Kind, es ist besser, wir ziehen zusammen, ich und du; und was wir bekommen, das wollen wir verzehren, und wenn wir einen Tag nichts bekommen, so wollen wir dennoch Gott preisen." Der Hase sagte: „Es ist gut, bon, dein Rat ist gut!" Und so zogen sie zusammen. Und ihr Geschäft war, Vögel zu fangen und sie aufzuessen. Und an einem Tage, da gingen sie in den Busch und fingen ein Perlhuhn.

Der Hase sagte zum Wiesel: „Brate dieses Perlhuhn und die Eier brate auch, ich bin müde, ich will ein wenig schlafen." Und das Wiesel sagte: „Gut," fing an zu braten und der Hase ging schlafen. Als das Perlhuhn gar wurde, da roch das Wiesel den sehr schönen Geruch des Perlhuhns und aß alles auf, und die Eier aß es auch auf. Und es nahm von einem Ei die Schale und putzte sie schön aus und legte sie weg und versteckte sie irgendwo sehr schön. Und es nahm die Federn, die übrig waren und die Füße des Perlhuhns und legte sie in das Feuer, und dann ging es auch schlafen.

Und die Federn rochen in dem Feuer, als sie anbrannten. Da wachte der Hase von dem Gestank auf und weckte das Wiesel auf und fragte es: „Wo ist das Perlhuhn?" Das Wiesel sagte: „Ich habe es hier am Feuer gelassen, und der Schlaf hat mich überfallen und da ist das Perlhuhn verbrannt." Der Hase sagte: „Es ist schon gut."

Aber der Hase wußte, daß das Wiesel das Perlhuhn verzehrt hatte, und daß es jetzt das Feuer fälschlich beschuldigte. Der Hase sagte: „Wir wollen jetzt unserer Wege gehen und nach Kost suchen." Das Wiesel sagte: „Gut, auch ich werde sogleich meiner Wege gehen."

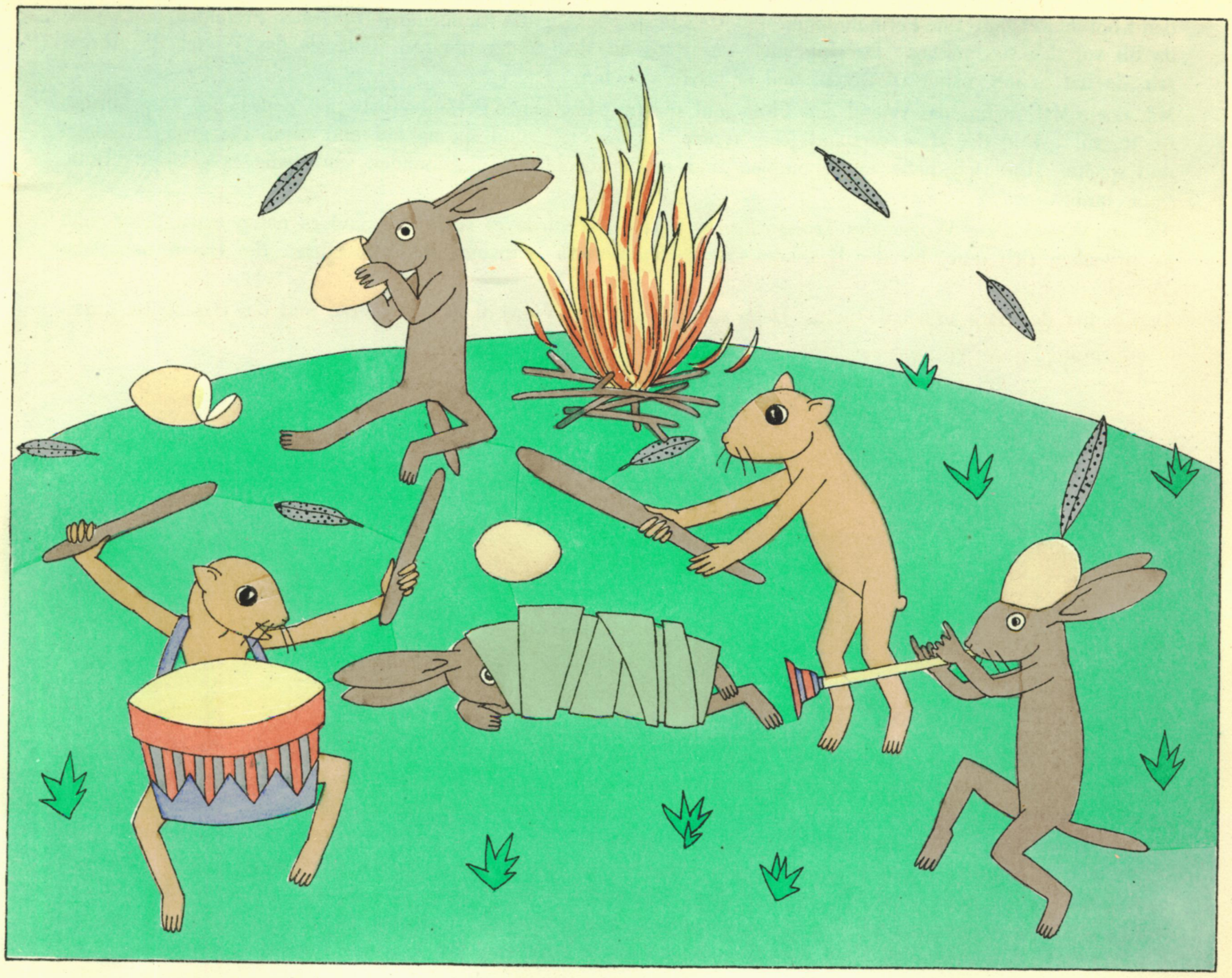
Und der Hase stand auf und ging weg und versteckte sich in der Nähe, das Wiesel aber war sehr satt, legte sich hin und schlief. Da holte der Hase Bananenblätter und ging ganz leise bis an das Wiesel. Und er bedeckte es mit den Blättern und band es schön darin ein und dann prügelte er es sehr, und das Wiesel tat sehr kläglich. Schließlich ging der Hase seiner Wege.

Das Wiesel schrie sehr, schließlich wurde es still, aber es wußte nicht, wer es geschlagen hatte.

Dann kam der Hase und stieß das Wiesel mit seinem Fuß auf die Seite. „Was ist denn das hier?" Und stieß es auf die Seite. Und das Wiesel sagte: „Ich bin es, dein Freund." Und er fragte es: „Was ist denn mit dir?" Es sagte: „Es kam jemand, der hat mich gebunden und sehr geschlagen." Der Hase sagte: „Kennst du ihn denn?" Und das Wiesel sagte: „Ich kenne ihn nicht." Da tat der Hase sehr betrübt und band es auf und fand, daß es sehr schlecht behandelt war. Und sie setzten sich hin.

Und an einem Tage von den Tagen da war bei Wiesels großes Tanzvergnügen. Das Wiesel sagte zum Hasen: „Ich lade dich zu uns ein, bei uns ist heute Tanzvergnügen." Der Hase sagte: „Es ist schön." Und das Wiesel badete sich und zog seine Kleider an und nahm die Eierschale von dem Perlhuhn und setzte sie sich auf

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

den Kopf und nahm eine Perlhuhnfeder und steckte sie oben in das Ei und ging zu seinen Freunden und tanzte da bis auf den Nachmittag. Da ging auch der Hase zu dem Tanzvergnügen, und als das Wiesel den Hasen sah, da bat es ihn, näher zu treten, und er setzte sich hin.

Mit einem Male nahm das Wiesel eine Flöte und spielte: „Das ganze Perlhuhn habe ich dem Feuer aufgebürdet, tü, tü, tü!" Und der Hase verstand jene Worte zu der Flöte und sprang auf und nahm die große Trommel und spielte: „Und ich habe es genommen und in Bananenblätter eingebunden und habe es geklopft: Bum, bum, bum!"

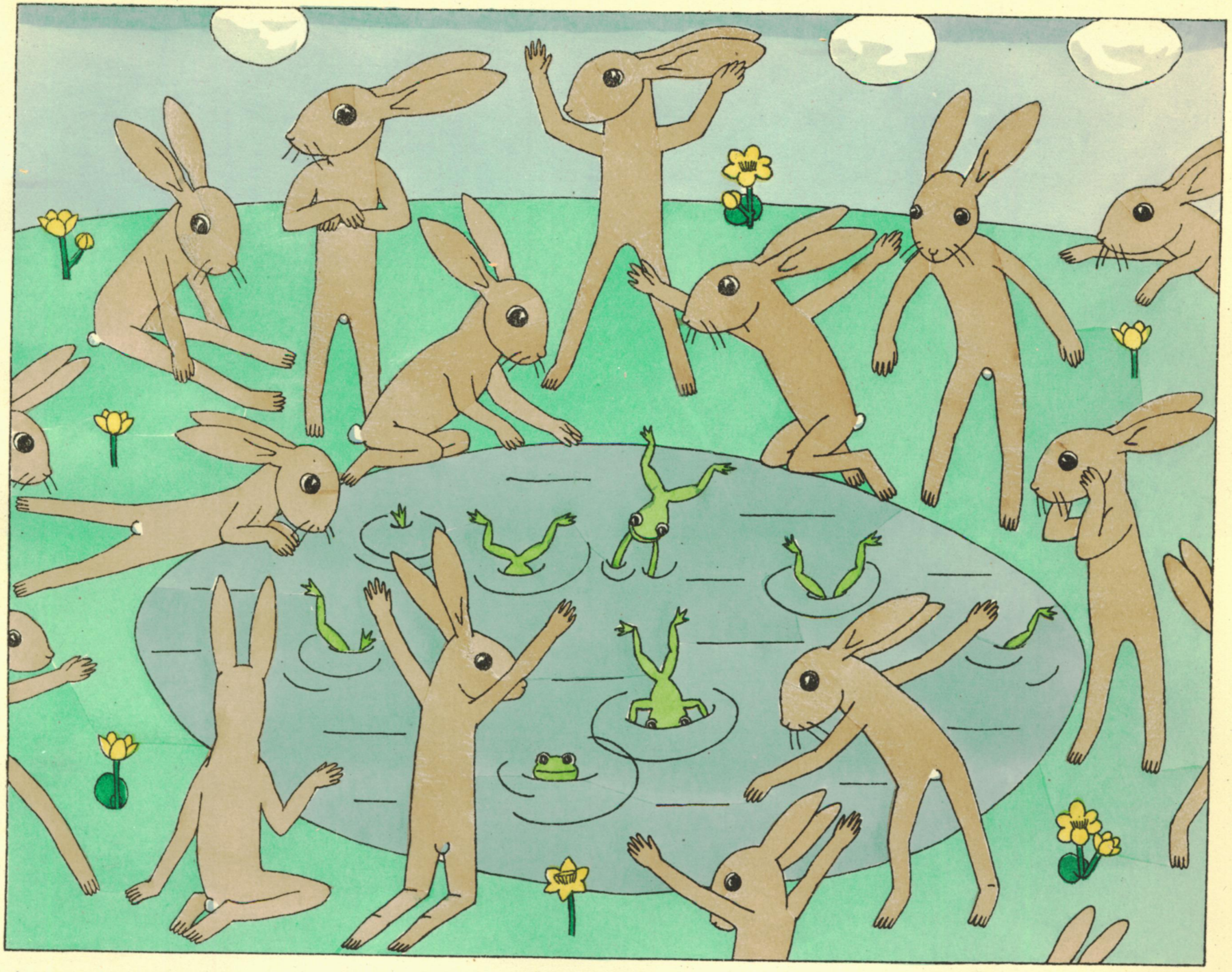
Als das Wiesel diese Worte des Trommelliedes hörte, da wurde es sehr böse und es nahm einen Stock und sie prügelten sich sehr, bis der Hase die Ohren des Wiesels mitnahm, und die Ohren des Hasen nahm das Wiesel.

Darum hat der Hase so lange Ohren. Denn zuerst hatte das Wiesel die langen Ohren und der Hase hatte kurze.

FABEL VON DEN HASEN UND DEN FRÖSCHEN.

Dem Elend ist größeres zu sehen ein Trost, davon erzählt diese Fabel. Einstmals wurden die Hasen so geächtet und verfolgt, daß sie in Verzweiflung gedachten, sie wollten sich lieber selber töten, denn also in Sorgen leben. Als sie aber solches beschlossen hatten, liefen sie in Scharen gegen einen Weiher, sich zu ertränken. Da saßen am Gestad gar viele Frösche, die aber sprangen, als sie die Hasen kommen sahen, eilig und voller Angst in das Wasser, um sich zu verbergen. Als das die Hasen sahen, sprach einer unter ihnen: „Ich sehe wohl, daß andere auch seind, die Sorgen haben, und vielleicht mehr denn wir. Darum bedeucht mich gut, wir wären geduldig in unserem Wesen, wie die anderen, und trügen das Joch der Natur geduldiglich, das sie uns gegeben hat. Denn die Zeit wird kommen, da sich unser Sorg verkehrt in guten Frieden."

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

WARUM DER HASE KEINEN SCHWANZ HAT.

An dem Tage, an dem Schwänze ausgeteilt wurden, hatte der Himmel sich bewölkt. Und während andere Tiere, um ihre Schwänze zu holen, an den Ort gingen, wo sie vergeben wurden, ließ sich der Felshase von den Wolken abhalten, mit ihnen zu gehen, und er bat alle Tiere, die jetzt Schwänze haben: „Liebe Nachbarn, bringt mir meinen Schwanz mit, denn ich kann meine Höhle nicht verlassen, es wird regnen!" So kehrten denn die anderen mit Schwänzen zurück, nur der Felshase hat bis heute keinen.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

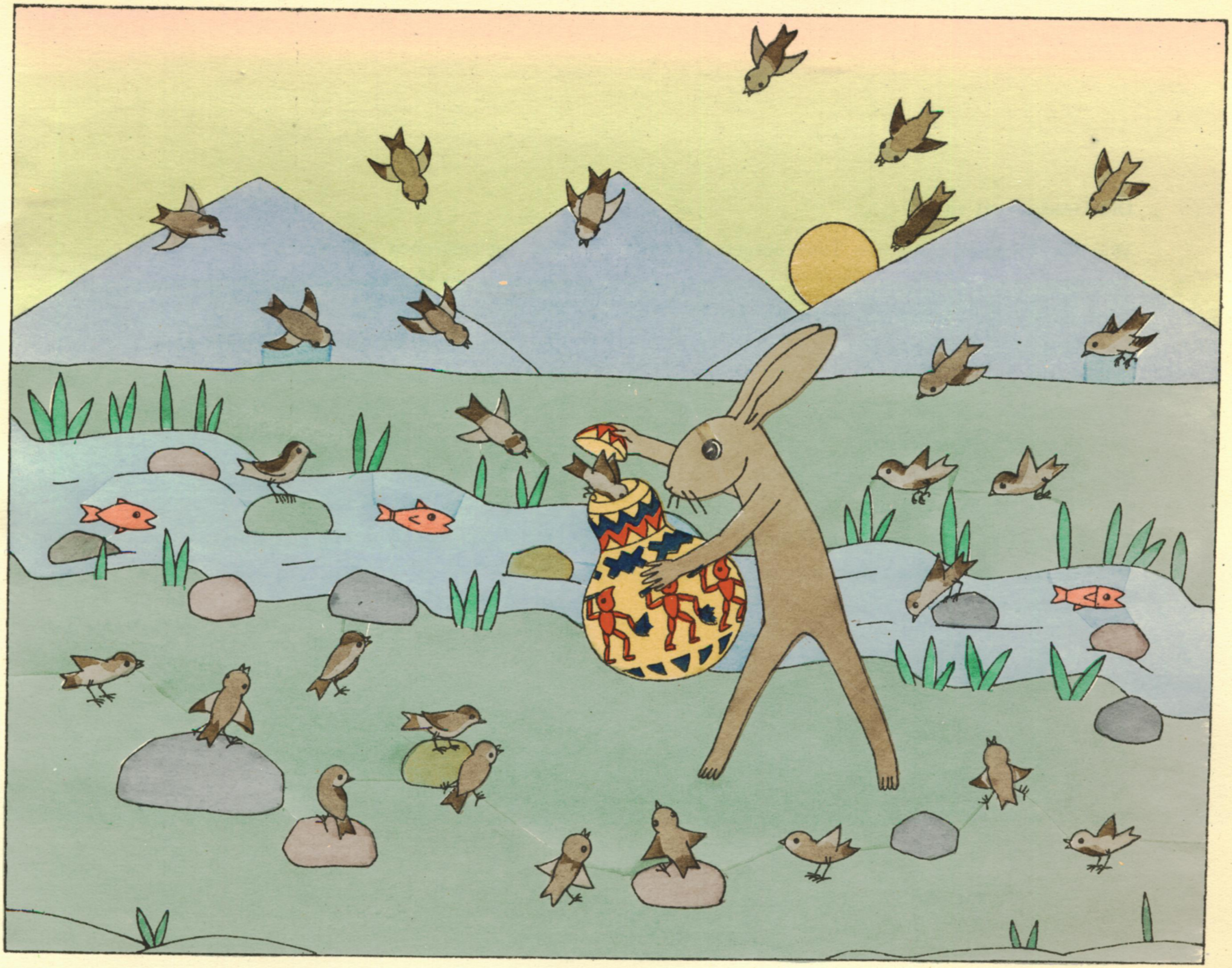
DIE KALABASSE.

Einst nahte sich der Hase, der das allerboshafteste Geschöpf auf Erden ist, dem Throne des Schöpfers und bat, der Herr möge ihn noch ein wenig geriebener machen. „Geh, geh," sagte der Schöpfer, um sich des zudringlichen Bettlers zu entledigen, „erst fülle deine Kalabasse einmal mit lebendigen Sperlingen."

Der Hase ging und setzte sich sinnend am Ufer einer Quelle nieder. Der Tag neigte sich seinem Ende zu, die Sonne ging unter, siehe, da kamen alle die Vögel herbei, um sich nach der großen Hitze des Tages zu erfrischen. Die Sperlinge waren hauptsächlich munter, sangen und sprangen und löschten ihren Durst mit dem frischen Quellwasser. Der Hase denkt bei sich: „Nun ist's Zeit," springt auf und murmelt halblaut vor sich hin: „Ja, nein, nein, und doch, o nein, verzeiht, nie und nimmer, es geht nicht, es ist unmöglich, und doch? oh!"

Verwundert fragen ihn die Sperlinge, was er denn meine. Er gab zur Antwort, er wolle gar zu gerne wissen, ob alle Sperlinge in seiner Kalabasse Platz hätten. „Gewiß," war die Antwort der Vögel, „wir sind ja so klein!" Damit schlüpfte einer nach dem andern in die Kalabasse des Hasen. Schnell setzte dieser den Deckel auf und eilte mit seiner Beute zum Throne des Schöpfers. Der aber sagte: „Wollte ich deinen Verstand noch vermehren, so würdest du ja die Welt umkehren. Geh!"

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

Die Geschichten sind:

Wie der Verstand unter die Tiere ausgeteilt wurde	Ein Negermärchen von Bornu.
Der Hase	Ein Märchen der Hudsonbai-Eskimo.
Vom Hasen, der verheiratet gewesen war	Ein Norwegisches Märchen.
Der Hase und der Brunnen	Ein Creolisches Märchen aus Louisiana.
Der Furchtmacher	Ein Märchen der hamitischen Bogos.
Häsichenbraut	Ein Märchen aus Buckow in Mecklenburg.
Die Finte mit dem Monde	Eine Fabel aus dem Hitopadescha.
Der Hase lacht, bis seine Lippe platzt	Ein Märchen aus dem Kirchspiel Waiwara.
Der Hase und das Wiesel	Ein Märchen der Suaheli.
Fabel von den Hasen und den Fröschen	Eine Fabel aus dem Aesop.
Warum der Hase keinen Schwanz hat	Ein Märchen der Zulu.
Die Kalabasse	Ein Woloffisches Märchen.

Pädagogische Hochschule
- Bibliothek -
26781

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000176